

## Aus dem Gottesdienst vom 6.2.2022: „Macht durch Sprache und die Sprachlosen“

### **Zur Lesung**

Viele von uns sehen in den Psalmen einen Ausdruck von Vertrauen, Zuversicht und Hoffnung. Die meisten der biblischen Psalmen sind jedoch Klagepsalmen. Sie beginnen mit einer Anrufung Gottes, entfalten im Mittelteil die Klage über erlittenes oder befürchtetes Leiden und enden dennoch häufig mit einem zuversichtlichen oder vertrauensvollen Ausblick. Manche fallen aber aus diesem Rahmen und sind anders gestrickt – so der Psalm 12, den ich als Predigttext gewählt habe.

Wie viele der Psalmen beginnt er mit Regieanweisungen für den Chorleiter. Diese Anweisungen erinnern uns daran, dass Psalmen gottesdienstliche Chorgesänge waren. Oft sangen im Tempel zwei oder mehr Chöre die Psalmen in einer Art Wechselgesang. Den Psalm 12 soll der Chorleiter auf der achten Tonstufe anstimmen.

In der ersten Zeile wird David als Autor genannt, damit ist aber keine Urheberschaft im heutigen Sinn gemeint. Viele Psalmen wurden im Nachhinein David zugeschrieben und symbolisch mit der Biographie des Sängers und Königs der Vorzeit verbunden. Mit dem David der Überlieferung konnten sich Menschen mühelos identifizieren. Singend und klagend konnten sie in die Rolle des Dichters und Sängers und Königs David schlüpfen. David hat im Lauf der Überlieferung eine enorme Prägekraft entfaltet. In ihm verbanden sich konträre Persönlichkeitsmerkmale, war er doch tapferer Partisan, erfolgreicher Staatsgründer, König eines Grossreiches, aber auch leidenschaftlicher Liebhaber von Frauen, Dichter und Sänger. Ein Hirtenbub, der sich emporgearbeitet hatte. Einer, der von ganz unten kam, und später ganz oben die Welt gestaltete. In Davids Tatkraft und Sensibilität konnte jeder Mann ein Stück weit sich selbst sehen. Denn Männer waren es ja, welche die Psalmen schreiben und sangen. –

### **Lesung Psalm 12**

Für den Chorleiter. Auf der Achten. Ein Psalm Davids.

Hilf, Höchster, denn mit den Frommen ist's aus,  
die Treuen unter den Menschen sind verschwunden.

Lügen reden sie, einer zum anderen,  
mit glatter Zunge und zwiespältigem Herzen reden sie.

Gott, vertilge alle glatten Lippen,  
die Zunge, die hochfahrend redet,

die da sagen: „Durch unsere Zunge sind wir mächtig,  
unser Mund spricht für uns, wer kann Herr sein über uns?“

Wegen der Vergewaltigung der Armen  
und dem Seufzen der Schwachen  
stehe ich jetzt auf, spricht Gott,  
will Rettung bringen dem, den man hart bedrängt.

Die Worte des Höchsten sind lautere Worte,  
Silber, im Schmelztiegel geläutert,  
von Erde gereinigt siebenfach.

Du, Gott, wirst zu deinem Wort stehen,  
wirst (den Armen) bewahren vor dieser Generation (von Lügern),  
auch wenn ringsum Frevler sind,  
und Gemeinheit die Oberhand hat unter den Menschen.

### **Predigt**

I Im Bibelteilen letzten Mittwoch haben wir miteinander über dieses Gebet gesprochen. Sofort hat uns der drängende Grundton in seinen Bann gezogen.

Hilf, Höchster! Ein Hilfeschrei. Da ist grosse Not. Denn mit den Frommen ist's aus. Die Treuen sind verschwunden. Denen, sie sich im Leben nach den Weisungen Gottes bewährt haben, ist der Boden unter den Füßen weggezogen worden.

Schlüsselwort in diesem Gebet ist „Lüge“. In immer wiederkehrenden Variationen beklagen die Betenden die Macht der Lüge. Sie erfahren sie als Wort, das geglättet, abgeschmirgelt, umgedreht, verfälscht und seines eigentlichen Sinns entleert wird. Sie hören es mit „glatter Zunge“, von „glatten Lippen“ gesprochen, „hochfahrend“ dahergeredet. Wort, das zum Instrument wird, den eigenen Standpunkt zu festigen, die eigene Macht zu stärken. Sie hören den arroganten Tonfall derer, die sich durch die Beherrschung der Sprache überlegen fühlen. „Wer kann uns noch etwas anhaben? Unser Mund spricht zu unsern Gunsten,“ höhnen diese im Psalm..

Sprache ist ein Schlüssel zur Wirklichkeit. Sprache schafft Wirklichkeit. Wer die Sprache beherrscht, beherrscht die Menschen. Wer die Sprache bewusst verdreht zur Lüge, begeht Machtmissbrauch. Dazu gehören das Verdrehen von Recht und Unrecht, das Verharmlosen und Schönreden von Missständen, das Ränkeschmieden, das Lächerlichmachen der Aufrichtigen, das Indieweltsetzen von falschen Behauptungen.

Die Betenden gehören nicht zu denen, die die öffentlichen Kommunikationskanäle benutzen und ihre Erfahrungen einbringen können. Ihre Lebenswirklichkeit wird ausgeblendet. Ihre Erfahrungen werden gar nicht zur Sprache gebracht oder verleugnet. Durch die Sprache der Mächtigen fühlen sie sich vergewaltigt. Noch als

Opfer werden sie gedemütigt. Ihnen bleibt nicht einmal ein Aufschrei, weil niemand ihn hört. Ihnen bleibt nur ein Seufzen.

Was muss passieren, dass sie sich vor dieser Generation von Lügern nicht mehr fürchten müssen?

II Wer mit offenen Augen durch die Welt geht, stellt auch heute fest, dass die Wörter nicht auf die Wirklichkeit passen. Erzieht zum Beispiel die *alleinerziehende* Mutter ihre Kinder tatsächlich alleine? Ist die Kleinbäuerin aus Tansania, die der Korrespondent *zurückgeblieben* nennt, vielleicht am Ende klüger als er? Hat die *Arbeitslose*, die in ihrem Garten Gemüse anbaut, keine Arbeit? Ist das Geschlecht, das viele noch immer das *schwache* nennen, wirklich schwach?

Wir beobachten regelmässig, dass Wörter die Wirklichkeit nicht abbilden, wie sie ist, sondern ein bestimmtes Bild von ihr vermitteln wollen. Dieses Problem besteht eigentlich immer. Denn die Wirklichkeit ist nie mit den Wörtern und Sätzen identisch, mit denen Menschen sie bezeichnen.

Ich kann meinen Nachbarn als Flüchtling, Muslim, Freund, Erwerbslosen, Afghanen, begabten Erzähler, Vater von drei Kindern, gelernten Ingenieur oder Sozialhilfeempfänger bezeichnen. Jeder dieser Namen bezieht sich auf einen unverwechselbaren Aspekt seiner Person, aber keiner umfasst die ganze. Indem ich bestimmte Wörter gebrauche und andere weglasse, kann ich Personen oder Situation auf bestimmte Eigenschaften oder Qualitäten festlegen, sie auf- oder abwerten, damit Macht ausüben, sie klein machen oder fruchtbare Beziehungen aufbauen.

Weil Sprache die Wirklichkeit niemals eins zu eins abbildet, kann sie zu unterschiedlichen Zwecken benutzt werden: Sie kann Leben fördern oder hindern.

III Die den Psalm beten, erleben Sprache als lebensfeindliche Lüge. Der Psalm endet in diesem fast unerträglich nüchternen Realismus – die Lüge dauert an, sie zieht ihre Schlingen zu, erstickt das gemeinschaftliche Leben der Armen und bewirkt Gemeinheit ringsum.

So endet der Psalm – untypisch im Buch der Psalmen. Noch ist nicht Zeit zum Danken – nein, der Schluss ruft eigentlich danach, wieder mit Vers 2 zu beginnen, mit dem Hilferuf „Hilf, Höchster!“ Man könnte auch den nächsten Psalm 13 anstimmen, in dem die Ungeduld der Betenden wächst: Wie lange noch, Gott, willst du uns vergessen, wie lange noch willst du uns den Demütigungen, Verleumdungen und Falschheiten ausliefern...

Im Bibelteilen haben wir an Situationen aus der Gegenwart gedacht, in denen bestimmte Kreise die Definition von Wirklichkeit beherrschen durch Sprache. Wenn zum Beispiel von Normalität gesprochen wird, während sich ¼ Million Menschen wöchentlich mit dem Corona-Virus anstecken. Oder wenn Atomkraft als grüne Energie bezeichnet wird, ungeachtet ihrer verheerenden Langzeitwirkungen und der

immensen Kosten und Risiken bei der Lagerung des Atommülls, die wir kommenden Generationen aufbürden..

Wir haben in diesem Zusammenhang auch davon gesprochen, dass es natürlich immer verschiedene Sichtweisen auf die Wirklichkeit gibt. Ereignisse und Entwicklungen sind selten eindeutig. Wir können sie so oder auch anders wahrnehmen und beurteilen. Normal wäre, dass Menschen sich zusammensetzen und sich über ihre unterschiedlichen Sichtweisen austauschen. Ich sehe es so, und wie siehst Du es? Sie würden dabei sowohl Trennendes entdecken als auch Gemeinsames, auf dem sich aufbauen liesse. Wo aber der Missbrauch von Sprache als Lüge seine Wirkung entfaltet, da wird dieses naheliegende Sichverständigen zwischen Menschen verunmöglicht.

Der Psalm ist trotz des realistischen Ausgangs nicht ohne Trost. Die Betenden, die in den Tempel gekommen sind, sehen Gott schon aufstehen zugunsten der Armen. Sie hören Gott schon sprechen zu ihrer Rettung. Gott wird seine Macht nicht missbrauchen. Gott wird ihr Leiden nicht kleinreden. Gott wird unbestechlich sein in seinen Aussagen. Gottes Wort wird lauter sein, gereinigt von aller Schlacke und Lüge, wie Silber, das in einem Erdtiegel geschmolzen wird. Gott wird zu seinem Wort stehen und sich daran erinnern, was er versprochen hat.

Einen grösseren Gegensatz zum Sprachgebrauch und Verhalten der Menschen kann man gar nicht darstellen. Während diese sprechen, um die eigene Position zu festigen, ist Gott auf Beziehung aus und wendet sich zu, um zu hören.

Der Psalm lässt es allerdings offen, ob Gott in einer Welt, in der Gemeinheit die Oberhand hat, das Blatt wirklich wenden wird...

Aber wir, wir können es wenden. Wenn der Psalm im Gottesdienst gesungen wurde, dann impliziert er auch eine Antwort der betenden Gemeinde. Wir sind gefragt als Gemeinde, was wir tun gegen den Missbrauch der Sprache und gegen die Tendenz, nicht mehr hinzuhören auf die Stimmen der Schwachen, der Armen, der Hungernden und Opfer von Gewalt.

Unsere Antwort könnte sein, dass wir die Sprache wieder ernst nehmen und dem Gehalt der Worte wieder Gewicht geben. Dass wir unsere Worte im Herzen abwägen, bevor wir sie aussprechen – ob sie wohl zu Worten des Lebens werden oder des Verderbens? Und dass wir mit ungeteiltem Herzen hören, was andere uns sagen wollen... das wäre schon viel.

Amen

*(Hanna Kandal Stierstadt)*

*Interessant, dazu zu lesen: Ursula Knecht und andere, ABC des guten Lebens, 2012.*